

Von der Landwirtschaft

Von Regierungsrat Ing. Georg Hangel, Abteilungsleiter

Motto:

„Daß der Mensch zum Menschen werde,
Stift' er einen ew'gen Bund,
Gläubig mit der frommen Erde,
Seinem mütterlichen Grund.“

Es steht wohl außer Frage, daß der Mensch der Urzeit die Naturprodukte in ihrer ursprünglichen Form zu seiner Ernährung verwendete. Er hatte reichliche Auswahl an Pflanzen und Früchten aller Art und vielleicht erst gezwungen durch den zeitweiligen Mangel an pflanzlicher Nahrung griff er auch nach anderen Lebewesen und damit zur Fleischnahrung. So kam er zunächst zur Jagd, zur Fischerei und schließlich zum Fange und zur Zähmung von Tieren, die er dank seiner geistigen Überlegenheit, je nach Verwendbarkeit, in seinen Dienst stellte.

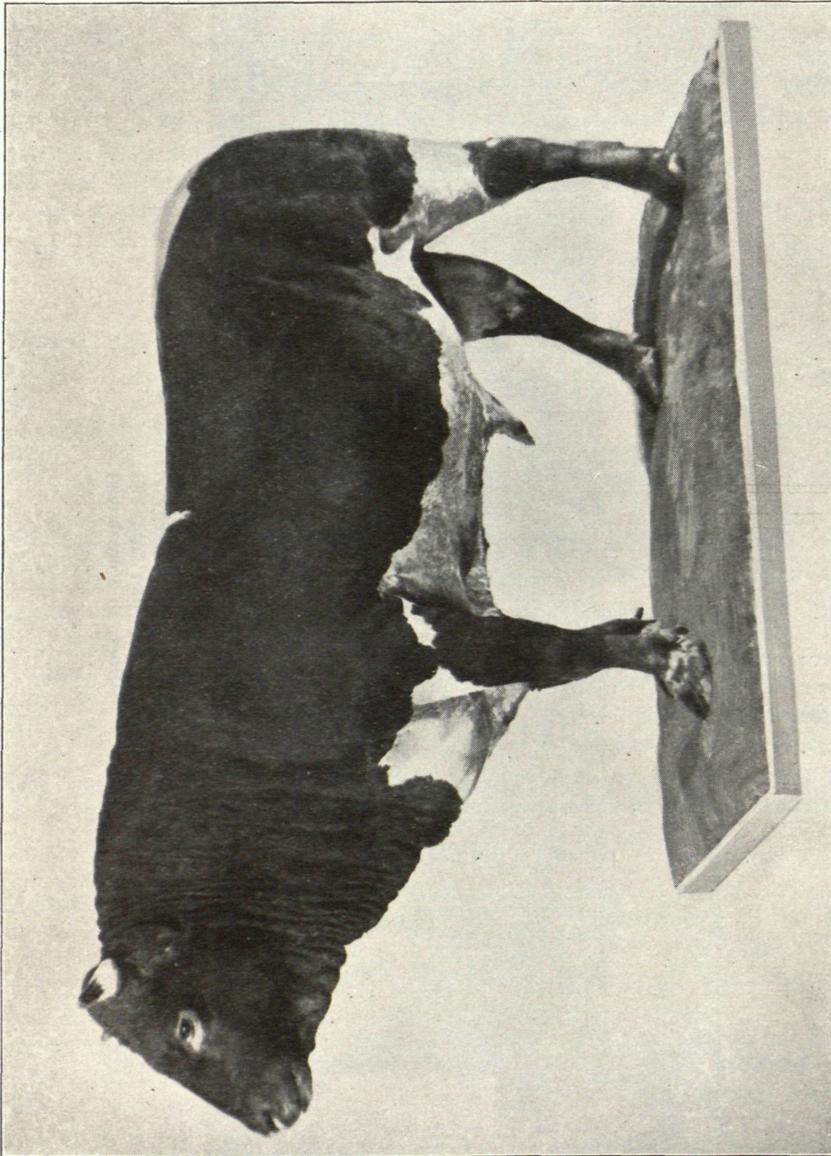
Diese Dienstbarmachung der Naturprodukte zur Ernährung des Menschen sind die Uranfänge unserer Landwirtschaft, die dann beeinflusst durch die örtlichen Verhältnisse, insbesondere Boden und Klima, sowie bedingt durch die Art und den Umfang der Vermehrung und Entwicklung des Menschengeschlechtes damit Schritt halten mußte.

Während der Urmensch, sicher schon in Familien lebend, seine Nahrung durch einfaches Aufsammeln von Früchten und Töten wilder Tiere finden konnte und seine sonstigen Bedürfnisse zur Sicherung und Erhaltung seines Lebens unmittelbar aus der Natur zu decken wußte, zwangen ihn einerseits die Zunahme seiner Nahrungsbedürftigen, andererseits Naturereignisse zum Wandern. Er wurde daher zunächst zum Nomaden, schon deshalb, weil mit der Zähmung von Tieren, auf deren Ernährung Bedacht genommen werden mußte. So zog er als Hirtenvolk, vielleicht ziellos oder pendelnd umher, stets von Nahrungsorgen getrieben, bis schließlich seine Familie und sein Viehstand so umfangreich und schwerfällig wurden, daß er, zur Selbsthaftigkeit gezwungen, der Natur bei ihrer Erzeugung von Nahrungs- und Gebrauchsgegenständen selbst zu Hilfe kommen mußte.

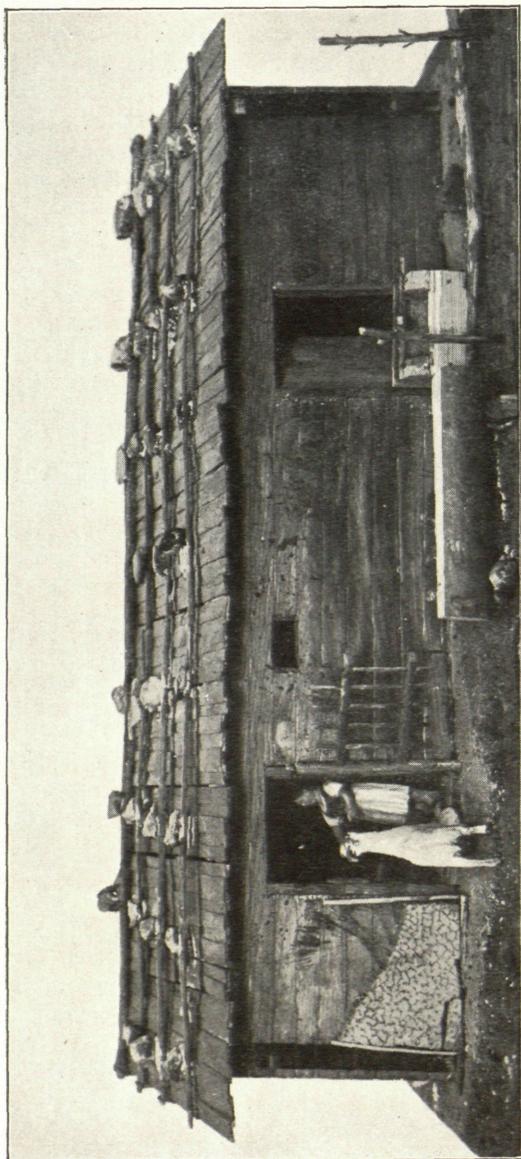
So kam der Mensch zum Ackerbau. Die damit erzielten Erfahrungen brachten ihn allmählich auf die Veredelung der Wildformen, insbesondere der Getreidearten und Feldfrüchte, und zur Musterung, bzw. Auswahlzüchtung der Haustiere, — zur Viehzucht.

Mit der nun beginnenden Selbsthaftigkeit war gleichzeitig auch der Antrieb für die Technik gegeben. Denn zur regelmäßigen Bearbeitung des Bodens wurden Gerätschaften notwendig und die Zurichtung der Bodenerzeugnisse in größeren Mengen erforderte zweckdienliche Einrichtungen. Die Folge war die Errichtung von Dauerunterkünften für den Siedler, seine Haustiere und Vorräte.

Seither ist die Technik eine wichtige Stütze der Landwirtschaft geworden. Ja, sie wirkt geradezu befruchtend auf ihre Fortschritte, sie fördert die zunehmende Verbesserung und Verfeinerung der menschlichen und tierischen Lebenshaltung, zieht aber ihrerseits den Bedürfniskreis der Menschheit immer weiter. So lebt dermalen die Menschheit nahezu im Banne der Technik, mit ihren unersättlichen Bedürfnissen, als ein Sklave der Technik, — der Landwirtschaft entfremdet, und vielfach gelten die Wege der Urproduktion nur noch als ein notwendiges Übel. Ob zum Glücke der Menschheit? — Kaum, denn die Zeitverhältnisse sprechen dagegen.



Aus der Abteilung „Landwirtschaft“:
Präparat eines fünfjährigen Mastfieres (Pinzgauer Rasse), mit einem Lebendgewicht von 1450 kg.
(Phot. B. Kerschner.)



Aus der Abteilung „Landwirtschaft“:
Modell einer Almhütte.
(Phot. B. Kerschner.)

Nicht weniger bedeutungsvoll für die Landwirtschaft ist der Einfluß der Wissenschaft, die insbesondere auf dem Gebiete der Chemie seit mehr als einem Jahrhundert ganz außerordentliche Erfolge zeitigte. Auch die Biologie, die Vererbungslehre und viele andere Spezialdisziplinen sind heute zu einem wichtigen Hilfsmittel der Landwirtschaft geworden.

So vermag man Technik und Wissenschaft als das Rückgrat der modernen Landwirtschaft zu bezeichnen, mit deren Hilfe es erst möglich ist, die Produktionskraft der Landwirtschaft auf der notwendigen Höhe zu erhalten.

Zudem darf aber auch der organisatorische sowie geschulte und sachlich kluge Geist des Landwirtes nicht fehlen, denn die Landwirtschaft ist heute selbst zu einer umfangreichen Wissenschaft geworden.

Und den Werdegang der Landwirtschaft, von der Urzeit bis zur Gegenwart, gemeinverständlich darzustellen, ist die Aufgabe der landwirtschaftlichen Abteilung unseres Museums.

Einiges von der Forstwirtschaft

Von Bundesforstdirektor a. D. Ing. Adolf Lippert, Abteilungsleiter

„Bäume und Wälder sind das höchste Geschenk,
mit dem die Natur den Menschen begnadet hat.“

Plinius

Von der Festland-Oberfläche unserer Erde sind fast ein Zehntel, oder 14 Millionen Quadratkilometer — eine Fläche, die beinahe einundeinhalbmal so groß ist als ganz Europa — derzeit mit Wald bedeckt. In prähistorischer Zeit, ja noch vor ein paar Jahrhunderten, gab es viel mehr Wald. Fast ein Fünftel der Gesamtwaldfläche liegt in Europa.

In unserem, 83.700 Quadratkilometer großen Bundesstaate Österreich beträgt der Anteil an Wald 31.600 Quadratkilometer oder 37,6 Millionen Hektar, sohin 37,8% des Bundesgebietes oder 42,1% des produktiven Bodens. In Österreich werden jährlich bei 10 Millionen Festmeter Holz geschlägert.

Diese wenigen Zahlen bekunden allein schon die ungeheuer große Bedeutung des Waldes. Wer aber vermöchte im Besonderen die unendlich vielen Wohltaten aufzuzählen, die dieser allergrößte Almosenspender der Welt so verschwenderisch uns Menschen und anderen Lebewesen schenkt, deren Wohl an seine Existenz untrennbar geknüpft ist? Er spendet uns Nutzholz — vom groben Pfahl bis zum feinsten Fournierholz, das unentbehrliche Papierholz —, weiters Brennholz, Streu, Futterlaub, Waldweide und vieles andere.

Der Wald schützt vor Lawinen und Steinschlägen, vor Bodenverwehungen, Abrutschungen, vor Murbrüchen und Überschwemmungen, vor Sturm und anderen klimatischen Extremen. Ohne Bewaldung gibt es keine erfolgreiche Verbauung der Wildbäche. Der Wald ist der Beschirmer der Almen und sichert die Landwirtschaft im Gebirge. In den österreichischen Bergen können viele tausend Bauerngüter nur deshalb bestehen, weil sie im Walde Holz- und Streubezugsrechte und Weidemöglichkeit haben. Die Bewaldung übt auf Luft- und Bodenfeuchtigkeit größten Einfluß aus, auf die Quellengebiete als Quellenschutz und Wasserspeicher und damit auf die Wasserwirtschaft; welch hohe Würdigung verdient dadurch das Waldland als Kulturschatz und Kulturschutz unter allen Kulturgattungen!

Aber nicht nur materielle Werte, auch ideelle Güter beschert uns reichlich der Wald: Volksgesundheit, Erholung, besonders im aufreibenden Hasten unserer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [1930](#)

Autor(en)/Author(s): Hangel Georg

Artikel/Article: [Von der Landwirtschaft. 20-23](#)